
Persistenter Identifier: 1010997505_0005
Titel: Die Lehrerin in Schule und Haus - 5.1888/1889
Ort: Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des Deutschen
Instituts für Internationale Pädagogische Forschung
Signatur: 02 A 0811 ; 551 - 566
Strukturtyp: PeriodicalVolume
PURL: http://goobiweb.bbf.dipf.de/viewer/image/1010997505_0005/1/

Notizen aus dem englischen Anfangsunterricht.

Von

Dr. A. Kadler.

Die von berufenen Männern der Theorie wie der Praxis seit langer Zeit warm befürwortete und auch vielfach schon versuchte Einführung der „neuen Methode“ im fremdsprachlichen Unterrichte, zumal im neu-sprachlichen, hat auf der gegnerischen Seite in Wort und Schrift eine Polemik heraufbeschworen, die doch das Gute gehabt hat, im Laufe der Zeit durch Darlegung ruhiger Erwägungen beiden Richtungen die Extreme abzuschneiden und ihnen die Erkenntnis abzunötigen, daß man vom Gegner doch auch manches lernen könne, ohne ein *pater peccavi* stammeln zu müssen. Viel zur Widerlegung der übertriebenen, aber weit verbreiteten Ansicht, als wollten die Herren der „neuen Methode“ aus dem Schüler selbst einen fettefesten Phonetiker machen und, gemäß ihrer zweiten Forderung, die Grammatik ganz über Bord werfen, haben namentlich die sorgsam Programmarbeiten von Quiehl, Rambeau und Walter beigetragen, welche über praktische Anwendung der neuen Methode berichten. Der heutige Stand der Frage, welche den neu-sprachlichen Unterricht in seinen heiligsten Interessen berührt, läßt sich wohl dahin feststellen, daß man von beiden Seiten nachgegeben hat und dem Prinzip mehr oder weniger huldigt, „*medio tutissimus ibis*“, was ja auch Schaefer in seiner „vermittelnden Methode“, freilich nach anderer Richtung hin, bereits vor geraumer Zeit verfochten hat.

Auch die folgenden Zeilen sollen *sine ira et studio* nur Notizen aus meinem eigenen Verfahren im englischen Anfangsunterricht der Realunter-tertia enthalten und zeigen, wieviel ich von den Forderungen der Reformen betreffend „Phonetik“ und „induktive Methode“ als meinem Unterricht zuzugend ansehe; eine Begründung meines Verfahrens behalte ich mir vor.

Vorausschicken will ich die Bemerkung, daß an unserer Anstalt das „Elementarbuch der Englischen Sprache zum Schul- und Privatunterricht von Dr. J. Schmidt“ (1884. 8^o. 1,60 Mk.) eingeführt ist und der Lehrplan des Englischen die Durchnahme von L. 1 bis inkl. 8 während des Sommersemesters vorschreibt. Ich halte die Verteilung der durchzunehmenden Laute — oder, richtiger gesagt, Buchstabenverbindungen, denn Schmidt geht ja vom Buchstaben aus — auf die große Anzahl von Paragraphen, welche Schmidt dafür verwendet, für durchaus unzweckmäßig und lasse daher die ersten Stunden das Lehrbuch ganz beiseite. Die Klasse umfaßt 23 Schüler von mittelmäßiger Begabung; die 4 Stunden liegen sämtlich nachm. von 3—4 Uhr.

1. Stunde. (Freitag, 26. April, nachm. 3—4 Uhr.) Nach einer kurzen Bemerkung über das Ziel des Unterrichts frage ich nach der Örtlichkeit, wo die englische Sprache gesprochen wird. Daran knüpfe ich die Erzählung von dem Manne namens Abel, der während seines Aufenthalts in England, der Aussprache seines Namens nachgebend, denselben Ebel, Ibel u. s. w. schreibt, ohne doch seinen Zweck zu erreichen, und weise, in Analogie zum Französischen, auf den Unterschied hin, den wir hier in noch größerem Maßstabe zwischen Aussprache und Schrift finden würden. Auch